Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 16

Artikel: Brot, Käse und Wein als Ostergeschenk

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im besten Gewande pilgern am Ostermontag die Bewohner der Nachbardörfer nach Ferden zur Entgegennahme der Osterspende. Für viele ist es der erste längere Spaziergang im Frühling, denn im Lötschental bleibt der Schnee recht lange auf den Feldern

Brot Käse und Wein

als Ostergeschenk

Drei grosse Alpwirtschaften des Lötschentales und die Gemeinde Ferden liefern die Zutaten zu dem kräftigen Alpenkräuter-Käse, der in ausgehöhlte Tannenstämme gepresst und darin bis Ostern aufbewahrt wird. Jetzt wird der Käse in Scheiben herausgeschnitten



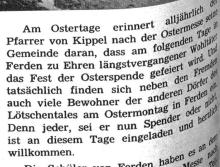


Rechts:

der Käseportionen

Gegen Mittag finden sich die zahlreichen Gäste zur Entgegennahme der Spende ein

(Photos: Pressbild, Bern)



Die Schüler von Ferden haben es an ge besondere Tage besonders eilig, von der ihnen Hause zu geben Hause zu gehen. Die Eltern geben ihren ler, mit denen gie ler, mit denen sie sich vor dem Geben in Gabe, as zur Entgegennahme der Kleinen auf finden. Im Comment finden. Im Gemeindehaus stehen gedeckten Tischen auf gedeckten Tischen 600 bis 700 grosse des nur in diesen des nur in diesem Tale hergestellten kräuter-Käsee kräuter-Käses vor hölzernen aufnahme grossen Brotportionen. Zur Aufnahme Weines stehen schöne, alte Zinnkannen rativ inmitten dieses Bricktung Gegen rativ inmitten dieses Reichtums. tag treffen dans tag treffen dann die Eingeladenen ribi Nachbardörfern ein. Es liegt eine iber Andacht und fromme Feierlichkeit Kill Männern und Frauer Graigen und Get Männern und fromme Feierlichkeit Kil-Männern und Frauen, Greisen und Kil-welche an diesen Ge welche an diesem Tage im besten gegen Ferden gegen Ferden pilgern. Alle erhalten portion ses Stück Käse, eine gehörige kinde und einen Becher Wein, die Kinde



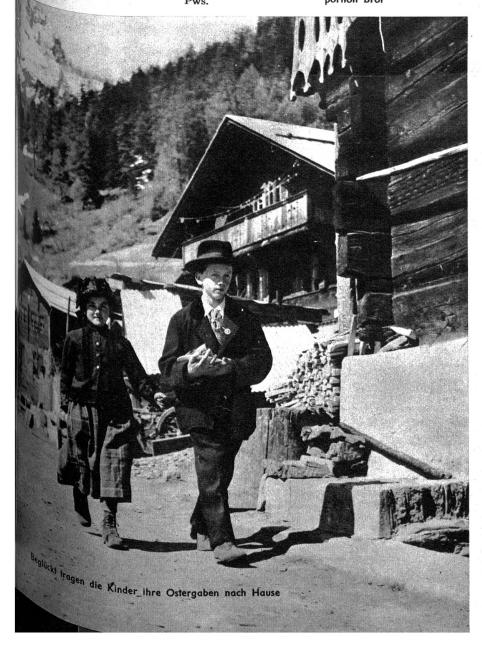
iene, welche noch von der Mutter auf Am getragen werden. Alle Beschenkten erhitten bei Entgegennahme der Spende und den Segen Gottes für die Lebenden. Alle Geladenen ihren Teil erhalten habescheiden zu erkundigen, ob auch für etwas übriggeblieben sei.

Produkte der Osterspende kommen sslich von den Alpwirtschaften Fal-Kummen und der Gemeinde Fer-Weiche Käse wird in ausgehöhlte Tannenstämme gepresst und bis Ostern Im Laufe des Jahres finden sich Spender des Weines und des Mehls Brot. Das Brot wird von den ältesten der Gemeinde Ferden im Ofen geund es wird als besondere Ehre anbei dessen Zubereitung zu helfen. den ersten alten Schriften, welche erspende von Ferden erwähnen, geht Brauch zurück bis in das 14. Jahrhunentstand aus einem feierlichen Gewährend einer grossen Hungersnot im auch das Lötschental nicht mehr t ist, wie zu jener Zeit, so ist man Gelöbnis treu geblieben.

wenn heute viele Skiläufer am Ostervom Wintersportgebiet der Jungfrau die Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hin-die Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hin-die Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hin-die Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hin-die Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hindie Lötschenlücke nach Ferden hin-die Lötschenlücke nach



Der grosse Moment ist gekommen. Frauen und Männer erhalten eine Portion Käse, ein Stück Brot und einen Becher mit gutem Walliser Wein, die Kinder an Stelle des Weins eine Doppelportion Brot



Wie der Nothenbühler-Franz Oftern erlebte

Ó

Ò

Ò

Ó

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

0

Ò

Ø

Ø

Ď

Ò

ÓÓÓ

Ó

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

Ò

000

Erzählung von Rudolf Wüthrich

in heftiger Aprilsturm wirbelte wild grosse Schneeflocken über die feuchtkalte Erde. In diesem Hudelwetter stand draussen im Hölzliwäldchen unter einer triefenden Buche, der Tag-löhner Rothenbühler-Franz und fertigte Reiswellen an. Die Arbeit harzte bei ihm. Er fror an den Händen, er trug keine Handschuhe und hielt die Fäuste öfters vor den Mund, um die warme Luft der Lunge an die steifen, blauen Finger zu blasen. Ja, der Rothenbühler fühlte heute ein unerklärliches Unwohlsein in sich, und dieser unerquickliche Zustand rüttelte an seinem Gemüt, es stachelte seinen Geist auf. Nicht, dass er sehr verdriesslich ward, vielmehr griff er, seit Jahren zum ersten-mal, in schweren Gedanken in seine Vergangenheit zurück. «Erschrecklech, grüslig», dachte er, «wie das i de letschte Johre mit mir hingertsi gange ischt!» Er zitterte dabei am ganzen Leibe; er trug nur ein leichtes Polohemd und eine baumwollene Bluse, um Brust und Rücken zu schützen. Um seine Beine hingen als pflotschendes Tuch ein Paar Sommerhosen, Seine Schuhe waren zertreten, Zehen guckten daraus hervor. Um den Hals hatte er ein wollenes rotes Halstuch gewunden. Er war unrasiert und über seinen Kopf hingen bürstendick, struppige Haare. Es dünkte ihn jetzt, er stehe bis zum Hals in einem eiskalten Bergbach. Mit bleischweren Gliedern setzte er sich deshalb auf den Holzstock. In diesem jämmerlichen Zustande frug er sich eingehend: «Stimmt's am End doch, Franz Rothenbühler, dass du en Lump worde bischt?» Und dann sagte en Lump worde bischt? Ohd dahn sagte er laut: «Ach Gott, wie bin ig en unehrliche Mönsch, han-ig mi sit füfzäche Jahre sälber betroge, wie ischt das müglech? Ja, bin-ig nit en elände Hung, dass ig hüt i däm Wald, wo einischt mys Eige gsi ischt em Guetsbsitzer Grossbärger taglöhne? Gnadehauber will ig dir Arbet gäh, het der Grossbärger gseit, wo-n-er mir mini achtzäche Jucharte schönschte Wald zu-me-ne Spottpris ab-kouft het! Aber, frooge ig mi jetz, bin-ig de a dem Dräckgschäft nüt schuld gsy?» Er liess jetzt tief bedrückt seinen Kopf hängen, schnellte ein Weilchen später seinen Kopf aber wieder hoch und schrie, dass das Echo widerhallte: «Ig en Lügner... en Lügner... ig en Sälbschtbetrüger?!» Er bekam keine Antwort auf sein Fragen, durchlebte aber zum ersten Male in einem Wahn höchsten Schuldbewusstseins nochmals sein bisheriges Leben. Er sah jetzt ganz deutlich seinen ergrauten Vater, der ihm den Waldhof hinterlassen hatte, auf dem Totenbette. Er sah die mahnende Hand seines sterbenden Vaters sich heben und hörte deutlich des Greises zitternde Stimme bitten: «Los Bueb, versprich mir, du heigisch sorg zum Hof, er ischt en guete Brotchorb i allne Zyte; aber er ischt o nes Schmuckchäschtli, wo me gäng e chly muess putze, wes söll glänze, so ne Hof ischt aber no meh, er ischt wie öppis Heiligs, wo me töif im Härze gärn het, u o öppis Ehrfürchtigs! Gäll, Bueb, du blybscht mit Lyb und See en Buur?

Damals gab Rothenbühler-Franz dem Sterbenden das Jawort, er war jung und hatte harte Gedanken im Kopfe, neue, moderne Ideen, er dachte neben dem Sterbenden: «Ig wott dir 's Stärbe nit schwär mache, het di de der Tod (Schluss Seite 480)